



Tag der Kriminalitätsoffer: Karl Nehammer, Alma Zadic, Udo Jesionek, Dina Nachbaur, Susanne Raab.



Innenminister Karl Nehammer würdigte den langjährigen Einsatz von WEISSER-RING-Präsident Udo Jesionek.

Jubiläen, Würdigungen, Bilanz

Zur zehnten Jubiläumsveranstaltung des Fachsymposiums „Tag der Kriminalitätsoffer“ im Bundesministerium für Inneres wurde Bilanz über Erfolge der Veranstaltung der letzten zehn Jahre gezogen.

Gastgeber Karl Nehammer, Bundesminister für Inneres, nahm die Gelegenheit wahr, beim Fachsymposium „Tag der Kriminalitätsoffer“, am 21. Februar 2020, auf die große Bedeutung von Opferschutz-Organisationen hinzuweisen. Er hob hervor, wie wichtig die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Opferschutz-Einrichtungen als „Partnerschaft zur Sicherheit der Menschen“ ist. Nehammer nutzte auch die Gelegenheit, den jahrzehntelangen unermüdlichen Einsatz von WEISSER-RING-Präsident Udo Jesionek zu würdigen, der nicht müde werde, immer wieder darauf hinzuweisen, was noch alles zu tun sei. „Ich bin ein großer Fan Ihrer Arbeit“, sagte Nehammer. „Wir sind als Polizei immer gefordert über Opferschutz und -hilfe nachzudenken, denn der Opferschutz ist für die Polizei auch eine ganz wesentliche Maßnahme, um Sicherheit zu gewährleisten.“

Schutzraum Privatbereich. Justizministerin Alma Zadic wies darauf hin, wie wichtig ihr die Auseinandersetzung mit den Anliegen von Opferschutz-Einrichtungen ist. „Sie wissen, wo der Schuh drückt“, hielt Zadic fest und betonte: „Es ist unsere Aufgabe als Politikerinnen und Politiker, diese Arbeit möglichst zu machen.“ Die Justizministerin verwies auch auf das Regierungsprogramm, in dem beispielsweise die Ausweitung der Prozessbegleitung auf

Minderjährige, die Zeugen familiärer Gewalt geworden sind, vorgesehen ist. Zadic nahm auch Bezug auf das Attentat von Hanau vom 19. Februar und betonte, dass dem Schutz vor Hass im Netz besondere Bedeutung zukomme, da dieser zu abscheulichen Taten führen kann: „Wir müssen hier ansetzen.“

Susanne Raab, Bundesministerin für Frauen und Integration, verwies in ihrem Statement auf die Verdoppelung der Anzahl der Frauenmorde in Österreich seit 2014: „Wir brauchen eine klare Sprache: Es sind keine Familiendramen. Es sind Morde.“ Erschwerend komme hier hinzu, dass jener Bereich, der eigentlich ein Schutzraum sein sollte, zum Schauplatz von Gewalt werde. „Wir dürfen dabei nicht einfach zuschauen“, hielt Raab fest. Auch sie nutzte die Gelegenheit, um Udo Jesionek ihre Bewunderung auszudrücken: „Er ist ein Vorbild. Denn er tritt seit vielen Jahren leidenschaftlich für eine Sache ein.“

Opferunterstützung ausweiten. Präsident Udo Jesionek wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, wie wichtig es wäre, bei Opfern von Gewalt auch außerhalb der Familie – ähnlich wie bei Wegweisungen – die Daten Betroffener an die jeweils zuständige Unterstützungseinrichtung weiter zu geben. Denn nach wie vor erhielten viel zu wenige Opfer die Unterstützung, die

ihnen laut Gesetz zusteht: „Es ist schwer auszuhalten, wenn man weiß, wie einfach es sein könnte.“ Denn während für die speziellen Opferunterstützungsdienste durch die §§ 25 Abs. 3, 56 Abs. 1 Z 3 SPG sichergestellt ist, dass diese von Opfern häuslicher Gewalt verständigt werden, fehlt eine parallele Bestimmung für Opfer situativer Gewalt.

Fachveranstaltung mit zahlreichen Höhepunkten. Mit neun unterschiedlichen Themen ermöglichte die Veranstaltung einen abwechslungsreichen Blick auf die Tätigkeiten in der Opferunterstützung. Diese umfassen nicht nur die Beratung und Begleitung nach einer Straftat, sondern beginnen bereits mit der Prävention. „Als Opferhilfe-Einrichtungen kommen wir ganz oft zu spät. Wir unterstützen viele erst nach der Straftat. Darum ist uns die Prävention ein besonderes Anliegen“, stellte Moderatorin Dina Nachbaur, Geschäftsführerin WEISSER RING, klar.

Wenn aus Hass Verbrechen werden. Immer wieder stecken Vorurteile und Hass hinter Straftaten. Oft ist das Motiv gar nicht gleich erkennbar und wird auch nicht systematisch erfasst. Im Jahr 2017 stand die Frage nach wirksamen Maßnahmen gegen Hasskriminalität im Zentrum des Symposiums. Bei der diesjährigen Veranstaltung stellte Johanna Eteme, Leiterin der Abteilung für

grund- und menschenrechtliche Angelegenheiten im Bundesministerium für Inneres, ein Projekt vor, das hier mehr Licht ins Dunkel zu bringen soll.

Vorurteilsmotivierte Straftaten sind gerichtlich strafbare Handlungen, bei denen das Opfer oder das Tatobjekt gerade deswegen ausgewählt wird, weil es aus Sicht der Tatperson tatsächlich oder vermeintlich für eine Gruppe steht, gegen die er oder sie abwertende Vorurteile hegt. Die Straftaten richten sich gegen einen Aspekt der Identität des Opfers, der unveränderlich oder zumindest von fundamentaler Bedeutung ist. Das kann das Alter, eine psychische oder physische Behinderung, die Geschlechtsidentität, die Hautfarbe, die nationale oder ethnische Herkunft, die Religion oder Weltanschauung, die sexuelle Orientierung oder auch der soziale Status sein. Die Tat kann sich gegen Leib und Leben, fremdes Vermögen oder andere Rechtsgüter richten und sowohl in der realen als auch in der virtuellen Welt stattfinden. Derartige Straftaten schaden nicht nur der betroffenen Einzelperson, sondern richten sich immer auch gegen die gesamte Gruppe, der diese angehört oder auch nur anzugehören scheint. Und sie haben Auswirkungen auf die Gesellschaft als Ganzes.

„Um effektive Maßnahmen setzen zu können, muss mehr Licht in das Dunkel von Vorurteilskriminalität gebracht werden. Valide Daten sind für eine nachhaltige Polizeiarbeit wichtig, um durch datenbasierte Strategien Opfer besser schützen zu können“, sagte Eteme. Dazu bedarf es der Implementierung einer technisch unterstützten Datenerfassung und einer umfassenden Sensibilisierung der Strafverfolgungsbehörden unter Einbeziehung von Vertretern und Vertreterinnen der Zivilgesellschaft. Um dieses Maßnahmenbündel im Jahr 2020 umsetzen zu können, startete das Bundesministerium für Inneres mit 1. Juli 2019 ein zweijähriges EU-kofinanziertes Projekt, das zusammen mit dem Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie (IRKS) als wissenschaftlicher Partner durchgeführt wird.

Am Ende dieses Projekts wird Mitte 2021 ein Pilotbericht stehen. In diesem soll einerseits das bis dahin vorhandene Hellfeld dieser Straftaten mithilfe nationaler und internationaler Vergleichsdaten ausgeleuchtet sein. Andererseits soll auch das Dunkelfeld des Phänomens Hate Crime hinsichtlich seiner alltägli-



WEISSER-RING-Sujet 2019: „Cyber-Verbrechen verletzen real.“



Johanna Eteme: „Es muss mehr Licht in das Dunkel von Vorurteilskriminalität gebracht werden.“

chen Verbreitung durch unterstützende Befragungen besser sichtbar werden.

Cyber-Verbrechen verletzen real.

Das Thema aus dem Jahr 2019 hat nichts an Aktualität eingebüßt. Cybercrime wird mit über zehntausend Anzeigen jährlich immer mehr zu einem zentralen Thema der Strafverfolgung. An der FH St. Pölten setzen sich Studentinnen und Studenten des Departments Soziales im Rahmen eines Filmprojekts und ihrer Abschlussarbeiten mit dem Thema Hass im Netz auseinander. Betreut wird das Projekt von Dana Pajkovic, NEUSTART, die gemeinsam mit der Studentin Antonia Dangel einen Zwischenbericht präsentierte. Für das Filmprojekt „zivile Held*innen --- Stimmen gegen Hass im Netz“ sammeln die Mitglieder des Projekt-Teams persönliche Aussagen zivilgesellschaftlicher Vertreterinnen und Vertreter und entwickeln daraus einen Kurzfilm. Befragt wurden Persönlichkeiten wie

Klaus Schwertner (Caritas), Dina Nachbaur (WEISSER RING), Andreas Peham (DÖW) oder die Journalistin und Autorin Ingrid Brodnig.

Tatort Arbeitsplatz. Auch das Thema aus dem Jahr 2016 hat – leider – nichts an Aktualität eingebüßt. Ganz im Gegenteil. Besonders betroffen von Gewalt am Arbeitsplatz sind Beschäftigte in Dienstleistungsberufen und im Verkehrssektor, aber auch im öffentlichen Dienst. Viele Facetten von Gewalt werden nicht eindeutig als Gewalt wahrgenommen, sondern sind fast so etwas wie ein normaler Bestandteil des Jobs. „Wir wollen die Beschäftigten für die unterschiedlichen Formen der Gewalt sensibilisieren und ihnen Mut machen, derartige Vorfälle zu melden“, stellt Elisabeth Vondrasek, vida, klar. „Ein gewaltfreies Leben ist ein Menschenrecht.“ Die Gewerkschaft vida und den WEISSEN RING verbindet eine jahrelange Zusammenarbeit im Interesse der Betroffenen. Der WEISSE RING arbeitet derzeit an einer Plattform im Internet, die Betroffenen einen Überblick über bereits vorhandene Hilfsangebote bieten soll.

Weitere Themen der neun Veranstaltungen waren unter anderem:

EU-Opferschutz-Richtlinie. Im Mittelpunkt des Vortrags standen die Ergebnisse der Studie VOCIARE (Victims of Crime Implementation Analysis Report) Siehe dazu Artikel zur Studie in diesem Heft (S. 65-66) .

Seniorinnen und Senioren als Opfer. WEISSER RING und Polizei arbeiten mit dem Ziel zusammen, ältere Menschen vor Trickbetrüger*innen zu bewahren.

Angehörige – Hinterbliebene – Zeug*innen. Kinder und Jugendliche erleben viel zu oft Gewalt oder werden unfreiwillig zum Publikum einer Gewaltbeziehung.

Kurzvideos zu Hasskriminalität. ZARA Zivilcourage & Anti-Rassismus-Arbeit, Gewerkschaft vida und WEISSER RING stellen Kurzvideos zum Thema „Hass im Netz“ online zur Verfügung.

Zivilcourage. Ein Poetry Slam zeigte auf unterhaltsame Weise, warum sich nicht alle Probleme mit Nettigkeit lösen lassen und wie klar gezogene Grenzen wirken. (Mehr zum Kriminalitätstopfer tag 2020 siehe S. 53-57 in diesem Heft). *Brigitta Pongratz*